

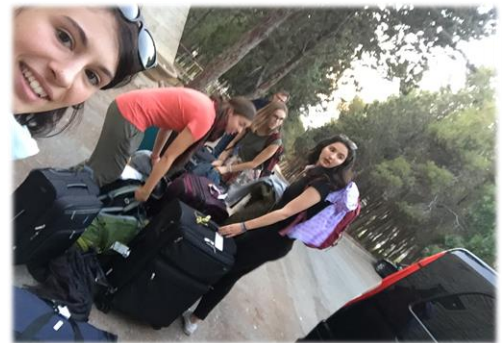


1. Rundbrief

Mittlerweile sind seit der Ausreise am 13.8.2017 zwölf Wochen verstrichen. Drei Monate sind eigentlich eine lange Zeitspanne, jedoch verging sie wie im Flug.

Jeder Freiwilligendienst im Ausland fängt bekanntlich mit der Ausreise an, von der ich als Einstieg einmal kurz berichten werde.

Drei Tage vor dem 13. August erreichte weder uns Volontäre noch das Berliner Missionswerk eine Information darüber, ob der gebuchte Flug an diesem Tag überhaupt wahrgenommen werden kann, da das israelische Innenministerium uns bis dato leider keine Auskunft über den Stand der Visabearbeitung gegeben hatte. Daher planten wir am 10. August kurzfristig, den Flug sicherheitshalber auf den 20. August umzubuchen. Am 11.8.2017 erhielten wir jedoch die Information, dass die Visa am Flughafen bereitliegen, sodass wir -das sind Rahel-Sophie, Hannah (beide in Talitha), Malwine (in Beit Sahour) und ich- doch noch pünktlich binnen 48 Stunden einreisen. Sicherlich fällt Euch auf, dass noch die zweite BfP-Volontärin, Helena, fehlt. Sie musste noch ihren 18. Geburtstag abwarten, sodass sie Mitte September mit der Talithavolontärin Lotta ankam. Nun ist unsere muntere 5er-WG komplett.



Ankunft in Talitha Kumi

Nach der Ankunft konnte ich bei einem Grillabend in netter Atmosphäre in Talitha bereits die älteren BfP-Schüler kennenlernen, mit denen ich mich von vorn herein super verstand.

In den darauffolgenden Tagen erhielt ich direkt einen aktiven und fundierten Einstieg in die BfP-Arbeit von Monika, die noch bis zur Ankunft Helenas hier im Land war. Auch Clara, die erst zehn Tage nach meiner Ankunft wieder nach Deutschland flog, nannte mir einige Tipps



Mit Schülern in Khaleds Taxi

und Tricks. Sie zeigte mir zum Beispiel nicht nur alle für uns relevanten Räumlichkeiten in den drei Orten Beit Jala, Bethlehem und Beit Sahour, sondern führte mich auch in Arbeitsschritte wie Taxibestellung, Finanzbuchung und Instrumententransport ein. Schnell wurde mir bewusst, dass Helena und ich viel Verantwortung übernehmen werden. Mit Monika hatte ich zudem mehrere Meetings mit den verschiedenen Schulleitern, Verantwortlichen und dem Pfarrer aus der

Weihnachtskirche, mit denen wir nun täglich zusammenarbeiten.

Bereits zwei Tage nach Ausreise konnte ich zum ersten Mal in Palästina unterrichten und dabei bemerken, dass meine Erwartungen an den Instrumentalunterricht, die auf den lehrreichen und interessanten Vorbereitungsseminare basierten, ziemlich genau zutrafen: Der Anteil von sozialpädagogischer Arbeit im Instrumentalunterricht ist hier deutlich höher als im Musikschulalltag in Deutschland. Mir gefällt dies sehr, da ich viel individueller mit meinen Schülern arbeiten und sie ganzheitlich unterrichten kann, ohne, dass ein Leistungsdruck vorherrscht. Dies gilt sowohl für Anfänger, als auch für einen DIAB-Schüler, den ich in Zusammenarbeit mit dem deutschen Musiklehrer in Talitha gerade auf den Wettbewerb „Jugend musiziert für deutsche Auslandsschulen“ an der Trompete vorbereite.



Unterricht mit Shadi aus Beit Sahour, bei schönem Wetter draußen

Beim täglichen Unterricht freue ich mich immer wieder darauf, die Schüler aus ihrem stressigen Schulalltag zu holen und mit ihnen Musik zum Lob Gottes zu spielen. Es ist schön zu sehen, wenn die Kinder mit einem Lächeln aus dem Trompetenunterricht gehen, obwohl sie vorher manchmal etwas erschöpft zum Unterricht kamen. Für manche Schüler ist die



Unterricht mit Mohammed in der DAK Schule in Bethlehem

Instrumentalstunde das Highlight ihrer Woche bzw. ein Schatz aus einer Schatztruhe, bei der sie es nicht erwarten können, sie komplett zu entpacken.

Die Freude der Schüler am Unterricht motiviert Helena und mich auch in stressigen Zeiten immer wieder aufs Neue. Dennoch standen wir besonders zu Beginn der Volontärsarbeit vor einer Herausforderung, da wir in einem komplett neuen Umfeld arbeiten. Hier können wir viel mehr spielerische Methoden anwenden. Schnell stellten wir fest, dass man ein kreatives Köpfchen braucht, um Methoden zu entwickeln, die zielführend, nicht langweilig

und am besten ohne Sprache verstanden werden können. Gestaltet man den Unterricht zu

langweilig, lässt das „booring“ genauso wie das „shuuuuu“ nicht lange auf sich warten. Die Kinder nehmen dabei kein Blatt vor den Mund... vor den Fuß auch nicht, denn bei Langeweile spielen sie auch gerne mal mit dem Tischtennisball Fußball, der eigentlich bei Atemübungen zum Einsatz kommen sollte.

Besonders im Gruppenunterricht beziehungsweise Ensemble muss man Geduld bewahren und die Aufmerksamkeit der Schüler mit Geschick erhaschen. In ihrer

Aufgewecktheit spiegelt sich aber auch ihre Freude am Musizieren bei BfP wieder: Manchmal laufe ich beispielsweise in Beit Sahour über den Schulhof, um Organisatorisches im Büro der Schulleiterin zu klären und plötzlich stürmen einzelne BfP-Kinder auf mich und fragen mich, ob sie nicht auch heute eine Trompetenstunde haben können, obwohl sie am Vortag erste eine hatten.

Die Aufgewecktheit der Kinder kann manchmal aber auch so weit reichen, dass sie gar ihre Stunde vergessen. Dies kommt bei neuen Anfängern vor, die zwar in der interaktiven Werbeaktionen noch über die goldenen Instrumente staunen und ihre erste Stunde nicht abwarten können, aber dann doch nach der Schule vom Fußballfieber auf dem Schulhof gepackt werden. In der Dar Al Kalima Schule kann man die Kinder dann über ein Lautsprechersystem ausrufen lassen, wodurch sie dann zum Unterrichtsraum um die Wette laufen. Für Helena und mich war die Lautsprecheranlage zuerst etwas befremdlich, da man sich leicht erschreckt, wenn der Schulleiter mit kräftiger Stimme die Namen durch die ganze Schule schallend ausruft. Doch nach wenigen Wochen gewöhnt man sich daran. Falls die Unterrichtsstunden oder gar die Instrumente zu häufig vergessen werden, rufen Helena und ich die Eltern an, mit denen wir guten Kontakt pflegen. Zu manchen entwickelt sich schon eine Bekanntschaft, sodass man beim Anruf gleich mit „Shuuuuuuu *Melena*“ oder „Shuuuu *Helanie*“ (unsere Namen sorgten bei den Eltern und bei Khaled schon für einige Verwirrungen, sodass wohl der Mix „Melena“ und „Helanie“ die beste Lösung ist.) begrüßt wird. Nach einem Anruf stehen die Schüler in der nächsten Stunde wieder mit einem breiten Lächeln vor der Tür und können den Beginn der Stunde gar nicht abwarten, vor allem nicht, wenn ihre Freunde mit im Gruppenunterricht dabei sind.

A propos Anfängergruppen: Helena, und ich unterrichten inzwischen 30 neue Anfänger, davon 15 in Talitha, eine Gruppe mit Trompeten/Korнетten, eine mit tiefen Instrumenten und eine gemischte Gruppe. Parallel zu ihrem Schulmusikunterricht arbeiten wir mit ihnen in Kleingruppen à 4-5 Schülern, wobei der Lerninhalt in Kooperation mit den Musiklehrern in Talitha abgesprochen wird. Die Kinder freuen sich sehr ein Instrument zu lernen, weil es für sie viel spannender ist, als mit ihren Mitschülern im Klassenraum den Schulstoff zu pauken. Besonders in der ersten Stunden leuchten die Augen der jungen Anfänger, wenn sie die goldenen Instrumente sehen, sodass sie es gar nicht abwarten können, das Spiel zu erlernen. Nach einigen Monaten können sie jedoch im Ensemble „L1“ teilnehmen, das zurzeit



John bei einer Atemübung, Schüler aus Beit Sahour

freitagsnachmittags probt, was für die meisten das erste große Ziel ist. In der ersten Probe sind die Kinder ganz aufgeregt und geben ihr bestes bei „Jingle Bells“, „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ und Co. Wenige Wochen später kommt bei ihnen schon die Frage auf, wann sie nun endlich zum „L2“ kommen dürfen.

Im ca. zehnköpfigen „L2“ sind die Schüler, die bereits 1-3 Jahre bei Brass for Peace sind und dreistimmige Lieder spielen können. Die Schüler kommen sehr gerne zur Probe, da sie auch dort ihre Freunde am schulfreien Tag treffen können. Es ist nicht immer leicht, die



„L2“ bei Probenbeginn in der Weihnachtskirche in Bethlehem

Aufmerksamkeit der Schüler von den aktiven Gesprächen mit ihren Freunden wieder auf die Musik zu richten. Nach einigen Wochen entwickelt man jedoch Methoden, um ihre Konzentration zurückzugewinnen. Dabei kommen Sing- und Klatschspiele oder die lustige Aufgaben „Wer findet den falschen Ton?“ nicht selten vor. Seit September konzentrieren wir uns im „L2“ hauptsächlich auf Adventsstücke, damit wir an den Weihnachtsfeiern in 3 Schulen,

die alle am 23.12. stattfinden, spielen können. Die Gruppe freut sich schon, manche sind sogar schon aufgeregt, weil es deren erster größerer Auftritt in diesem Schuljahr ist.

Mit unserem Hauptensemble „Friday Brass“ bereiten wir uns konsequent auf diverse Konzerte vor. Gerade bereiten wir eigentlich die Weihnachtszeit vor, in der wir nicht nur Gottesdienst und Weihnachtskonzert spielen, sondern auch einen englisch-sprachigen Gottesdienst, der aus Bethlehem live nach Washington D.C. übertragen wird. Spontane Anfragen an unser Ensemble lassen aber nicht lange auf sich warten; ein Beispiel: Vor wenigen Tagen haben wir mit den verwandten Kindern und Neffen des Schulleiters der DaK-Schule



Beim Reformationsfest in der DaK Schule

erfolgreich beim dortigen Reformationsfest gespielt. Dort kam danach der Pfarrer der Weihnachtskirche auf uns zu und bat uns, 6 Tage später seinen Gottesdienst musikalisch zu umrahmen. Von der Erlöserkirche kam die Einladung, ob wir, in beim Adventsbazar spielen

können. Nicht zu vergessen ist, dass man dabei für manche Schüler Permits beantragen muss. Schnell versteht man, dass die Devise „flexibel und spontan sein!“ heißt, um mit mindestens einer kleinen Gruppe alle Auftritte wahrnehmen zu können. Denn der Terminkalender unserer Schüler ist in der Weihnachtszeit auch recht voll. Die Anfragen motivieren die Schüler sehr, sodass wir freitags fleißig und in guter Stimmung proben.

Zu fleißiger Arbeit gehört auch eine kurze Verschnaufpause, die wir in der zweistündigen Ensembleprobe in der Mitte einlegen. Wir plaudern dann meistens mit unseren Schülern mit denen wir inzwischen schon befreundet sind. Nicht selten kommt es vor, dass sie uns nach der Probe zum Essen bei ihren Familien oder am nächsten Tag zu einem Dabke-Auftritt einladen. Nach 3 Monaten fühlen wir uns in der großen Brass-for-Peace-Familie sehr wohl aufgenommen.

An dieser Stelle möchte ich Euch noch von meinem musikalischen BfP-Highlight der letzten drei Monate erzählen. Am 30+31. August fand das „Sounding Jerusalem Festival“ statt, bei denen für Blechbläserworkshops mit internationalen Dozenten angeboten wurde, woran wir mit Fadi, seinen Brüdern Yazan und Joy, sowie mit Majd, Hisham und Ramez teilnahmen. Abends fand ein Konzert statt, welches einzigartig war: wir spielten beim sogenannten „Roof Top Concert“ mit anderen internationalen Blechbläsern in drei Gruppen von drei Dächern über Jerusalem in der abendlichen Dunkelheit, eine Gruppe platzierte sich



Fanfare im Tutti mit allen Teilnehmern und Dozenten

sogar im Glockenturm der Erlöserkirche. Das Publikum hörte uns unten in der Mitte von unserem Klangdreieck zu. Kurz danach spielten wir im wunderschönen Innenhof der



Beim „Roof Top Concert“ – über den Dächern Jerusalems

Erlöserkirche alle zusammen eine strahlende Fanfare, die das Publikum begeisterte. Der Konzertabend war ein voller Erfolg und ein einmaliges Erlebnis mit besonderer Atmosphäre.

Schon von einigen Bekannten wurde ich gefragt, wie es denn mittlerweile mit der Sprache aussieht. Während ich die ersten Wochen auf englisch, oder bei den jüngeren Schülern mit Zeichensprache unterrichtet habe, kann ich inzwischen den Anfängerunterricht sowie die Proben für das L1 auf arabisch halten. Dies habe ich meiner Sprachlehrerin Marwa zu verdanken. Sie ist nicht nur fordernd bzw. streng, sondern überfüllt mich beinahe mit

Lernmaterialien. Dadurch, dass sie an einer Grundschule arabisch unterrichtet, erhalte ich bei ihr auch einen Einblick in die Pädagogik, die die arabischen Lehrer anwenden. Dies bereichert mich sehr und somit kann ich auch die Schüler etwas besser verstehen, wenn sie sehr müde aus der Schule kommen, denn müde bin ich nach dem Sprachunterricht auch sehr. Das ist aber auch kein Wunder, denn von der Vokabel „Klassenclown“ bis zur Vokabel „Schraubenzieher“, (den man im Unterricht zur Instrumentenreparatur durchaus mal braucht), waren gefühlt schon alle Wörter dabei. Mit der arabischen Schreibschrift hakt es noch etwas, aber dieses Problem wird sich in den nächsten Wochen bestimmt lösen.

Ich könnte noch Stunden weiterschreiben, da ich in den ersten 12 Wochen wirklich sehr viel erlebt habe – sehr viel schönes, aber auch manche traurige Momente... zum Beispiel, die Tatsache, dass unsere palästinensischen Schüler stärker am Checkpoint kontrolliert wurden, als wir deutschen, als wir zum Jerusalemer Festival sollten.

Ich hoffe, dass dies gleich nicht der Fall ist... Denn jetzt geht es nämlich zum „St. Martinsspiel“ nach Jerusalem. Wir spielen mit Yazan und Joy und Helena spielen mit mir für die deutsche Gemeinde in der Erlöserkirche die bekannten Martinslieder/Laternenlieder. Schauen wir mal, ob dies wie in Deutschland abläuft...

Bis zum nächsten Brief und viele Grüße aus Beit Jala,

Melanie



Helena und ich am Toten Meer am Wochenende



Helena und ich in Battir, Nähe von Talitha

